



Dr. Adela-Cristina Sarbu
Universitätsinstitut für Rheumatologie und
Immunologie, Inselspital, Bern, Schweiz

Sechs Fragen an

Dr. Adela-Cristina Sarbu

Trägerin des Weiterbildungsgrants für angehende
Rheumatologinnen und Rheumatologen 2023 der
schweizerischen Gesellschaft für Rheumatologie

Forschungsschwerpunkte

- Systemische Sklerose und andere Konnektivitäten
- Vaskulopathien bei entzündlichen-rheumatologischen Erkrankungen

Akademischer Werdegang/besondere Stationen im Lebenslauf

- Seit 2023 Oberärztin am Universitätsinstitut für Rheumatologie und Immunologie, Inselspital Bern, Schweiz
- Seit 2022 Stellvertretende Leiterin der klinischen Studienambulanz am Universitätsinstitut für Rheumatologie und Immunologie, Inselspital Bern, Schweiz
- 11/2022: SCTC Visting Fellowship, Unit for training in systemic sclerosis and microcirculation, Universitätsklinik Gent, Belgien

Sie erhalten eine Forschungsförderung für Ihr Projekt «Circulating S100A4 in systemic sclerosis associated vasculopathy». Wie sind Sie auf die Fragestellung gestoßen?

Sowohl meine wissenschaftlichen als auch klinischen Schwerpunkte liegen auf der systemischen Sklerose (SSc). Die assoziierte Vaskulopathie hat bei diesem heterogenen Krankheitsbild mein besonderes Interesse gewonnen. Bei praktisch allen Betroffenen manifestiert sich diese in verschiedenen Schweregraden, mit dem Raynaud-Phänomen aber auch mit lebensbedrohlichen Komplikationen wie der pulmonalen arteriellen Hypertonie. Die Therapieoptionen sind trotz neuer Erkenntnisse in den letzten Jahren weiterhin eingeschränkt, was mit einer hohen Morbidität und Mortalität einhergeht. Die Identifizierung zellulärer und molekularer Biomarker ist daher wichtig. S100A4 spielt eine bedeutende Rolle bei der Umgestaltung der extrazellulären Matrix, dem Überleben von Zellen und der Angiogenese. In Krankheitsbildern wie der SSc, wo Gefäßumbauten auftreten, sind erhöhte S100A4-Spiegel feststellbar. Wichtige Fragestellungen beziehen sich deshalb auf die Rolle von S100A4 im Zusammenhang mit der SSc-assoziierten Vaskulopathie, oder auf die Frage, ob es eine Korrelation zwischen dem Niveau von zirkulierendem S100A4 und dem Schweregrad der vaskulären Komplikationen bei Patientinnen und Patienten gibt.

Welchen Erkenntnisgewinn erwarten Sie? Welche Ergebnisse könnten für die klinische Praxis relevant sein?

Durch die Forschungsarbeit erwarte ich ein besseres Verständnis der Physiopathologie mit persönlichen Einblicken in translationale medizinische Aspekte, welche die Lücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung überbrücken. Relevanz für die klinische Praxis kann sich durch die Identifizierung von Risikofaktoren zur besseren Vorhersage der Progression oder Entwicklung neuer Komplikationen ergeben. Zusätzlich könnten Erkenntnisse über therapeutische Ansätze hervorgehen, insbesondere im Kontext der zunehmenden Bedeutung der personalisierten Medizin in allen medizinischen Fachgebieten.

Die Förderung ist für einen internationalen oder nationalen Forschungsaufenthalt an einem spezialisierten Institut vorgesehen. Wohin gehen Sie konkret?

Der SGR-Förderungsgrant ermöglicht mir für das Forschungsprojekt ein Jahr teilprozentig an das Universitätsspital Zürich (USZ) zu gehen. Das USZ ist ein führendes Zentrum im Bereich der SSc für internationale Forschungsinitiativen. Es ist sowohl in der klinischen als auch in der Grundlagenforschung etabliert. Ich freue mich auf den Austausch und die Zusammenarbeit mit dem Team um Prof. Oliver Distler und Dr. Anna-Maria Hoffman, welche unter anderem im Bereich der SSc-assoziierten interstitiellen Pneumopathie (SSc-ILD) in den letzten Jahren wichtige wissenschaftliche Beiträge geleistet haben.

Welche Forschungsschritte planen Sie mittelfristig, vielleicht auch um ihre Erkenntnisse in der klinischen Anwendung zu überführen?

Die gewonnene Erfahrung wird mir auf meinen weiteren Weg helfen, um die Schnittstelle mit der translationalen Medizin zu vertiefen. Dank der internen guten Zusammenarbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie den Biowissenschaften und der Bioinformatik an der Universitätsklinik für Rheumatologie und Immunologie in Bern können wir fortschrittliche Methoden wie künstliche Intelligenz oder maschinelles Lernen integrieren. Dies trägt zur Identifikation neuer Muster und zur Vorhersage von Krankheitsverläufen bei, welche in der Praxis sehr wichtig sind.

Wo sehen Sie aus heutiger Sicht Ihren weiteren Karriereweg als Rheumatologin? Welche Fragen wollen Sie in Ihrer weiteren wissenschaftlichen Arbeit angehen?

Die Erweiterung der Forschung auf andere Konnektivitäten und entzündlich-rheumatologische Erkrankungen stellt eine faszinierende Perspektive dar, da Vaskulopathien oft in einem breiteren

Spektrum von rheumatischen Erkrankungen auftreten und sich viele gemeinsame Aspekte zeigen. Mein hauptsächlichlicher Fokus wird jedoch im Bereich der SSc bleiben. Besonders wichtig ist mir dabei auch, den direkten Patientenkontakt zu behalten, um den klinischen «Bedarf» in weitere wissenschaftliche Fragestellungen einfließen zu lassen.

Was raten Sie jungen RheumatologInnen, wenn sie sich für einen akademische/wissenschaftliche Karriere interessieren?

Es stellt eine besondere Herausforderung dar, im Bereich mit selteneren Erkrankungen wie in der Rheumatologie, zu forschen. Ein interdisziplinärer Austausch und gute Zusammenarbeit ist hier sehr fördernd. Nicht nur klinisch, sondern auch wissenschaftlich gibt es viele Schnittstellen mit beispielsweise Pneumologie, Kardiologie oder Dermatologie, da bietet sich die Arbeit in einem universitären Spital an. Es lohnt sich, sich über die vielen Förderungsprogramme für junge Forschende zu informieren. Erfreulich ist es, dass es auch spezielle Angebote für Rheumatologinnen und Rheumatologen gibt, sowie den Förderungsgrant der Schweizerischen Gesellschaft für Rheumatologie welcher jährlich ausgeschrieben wird. Eine Ansprechperson bzw. ein Mentor ist hier natürlich sehr hilfreich, bei welcher Gelegenheit ich meiner Mentorin Frau Prof. Britta Maurer (Klinikdirektorin in Bern für Rheumatologie und Immunologie) gerne danken möchte. Sie legt besonderen Wert auf die Unterstützung von Nachwuchsforschenden. Es gibt aber auch unabhängige Angebote an Mentoring-Programmen, um individuell Forschende zu orientieren. Für eine solide theoretische Grundlage war für mich die Teilnahme an einem 2-jährigen CAS (Certificate of advanced science) in klinischer Forschung sehr hilfreich. Dieser wird in Bern und an andern Universitäten angeboten und kann berufsbegleitend absolviert werden.

Herzlichen Dank für das Interview, Frau Dr. Sarbu!

ANGABEN ZUR FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Der Weiterbildungsgrant unterstützt angehende Rheumatologinnen und Rheumatologen bei einer klinischen Weiterbildung von mindestens 6 Monaten im In- oder Ausland. Er ist mit CHF 50.000 dotiert. Er wird zur Hälfte finanziert von der Schweizerischen Gesellschaft für Rheumatologie und je zu einem Viertel von iQone Healthcare Switzerland SA und Sandoz Pharmaceuticals AG.